

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:  
Mittwoch: Sonntagsblatt, Landw. Mittheilungen, Frauen-Heim.  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgeuche und Angebote, Stellungsgeuche und Angebote 10 Pf., die Spalten ober dem Raum, 9. Namen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.  
Für die Redaktion verantwortlich Gustav Löffel in Elbing.

Nr. 45.

Elbing, Freitag

22. Februar 1889.

41. Jahrg.

## Telegraphische Nachrichten

**Wien, 20. Febr.** Ein Petersburger Brief der „Polit. Correspondenz“ besagt, Rußland könnte den Emir Abdurrahman von Afghanistan vernichten, vermeide aber den Krieg, weil die europäische Lage seine volle Aktionsfreiheit erheische.

**Wien, 20. Febr.** Der ungarische Reichstagsabgeordnete Vazmandy hat telegraphisch Déroulède um Uebernahme der Statuten der französischen Patriotenliga, welche als Muster für die Statuten der gestern beschlossenen Gründung einer ungarischen Patriotenliga dienen sollen, ersucht.

**Wien, 20. Febr.** Graf Apponyi, der Führer der Opposition, erklärte, das politische Leben im Lande könne nicht in normalen Zustand zurückkehren, so lange Tisza Minister bleibe.

**Wien, 20. Febr.** Deputirtenkammer. Bei der heute fortgesetzten Verhandlung über den Artikel 14 des Wehrgesetzes betreffend die Fixierung des Rekrutenkontingents, bekämpfte der Abgeordnete Hegedues die gestrigen Ausführungen Apponyi's und trat lebhaft, unter wiederholter, hitziger Zustimmung der Majorität für den Ministerpräsidenten Tisza ein. Horvath sprach gegen die Vorlage, erklärte jedoch, die Opposition wünsche ebenfalls alles zu vermeiden, was die Harmonie zwischen dem Thron und der Nation stören könnte.

**Paris, 20. Febr.** Ein Rechtsanwalt aus Kassel, welcher zur Zeit eine Erholungsreise nach Nizza unternommen hat, angeblich ohne mit vollständig ausreichenden Legitimationspapieren versehen zu sein, ist, nach der „Heft. Morgenszt.“ in Marseille unter Verdacht der Spionage verhaftet worden.

**London, 20. Febr.** In der gestrigen Sitzung der Parnellkommission wurde Houston vernommen, welcher erklärte, Rigott habe Briefe an ihn von Paris geschickt. Er glaubte, Rigott habe sie von den dortigen irischen Extremisten bekommen und habe absichtlich nichts darüber gesagt. Houston, von dem Advokaten Parnells verhört, giebt zu, daß er alle von Rigott erhaltenen Briefe und Telegramme vernichtet habe, nachdem er erfahren, daß er als Zeuge vor der Commission treten würde. Er weiß auch, daß Rigott gewisse kompromittierende Briefe an den Sachwalter Parnells geschrieben hat.

**London, 20. Febr.** In Tralee erschien gestern D'O'Brien ohne Vertheidiger und verhielt sich gänzlich passiv. Der Kronanwalt erklärte, er wäre angewiesen, keine Verurteilung zu beantragen, wenn D'O'Brien verspreche, sich der Beteiligungen an dem sogenannten Feldzugspläne zu enthalten. D'O'Brien lehnte das Ansuchen entwürdig ab und wurde zu sechs Monaten Gefängniß ohne harte Arbeit verurteilt.

**London, 20. Febr.** Der Abgeordnete Carew,

welcher wegen Zuwiderhandeln gegen das Zwangsgegesetz gerichtlich verfolgt wird, wurde gestern in Schottland verhaftet. — Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat das canadische Unterhaus gestern den Antrag Cartwright's, betreffend den Abschluß von Handelsverträgen, mit 94 gegen 66 Stimmen verworfen.

**Saag, 20. Febr.** Der König verbrachte die Nacht unruhig, doch hat sich das Allgemeinbefinden nicht verschlimmert.

**Ropenhagen, 20. Febr.** Das Leuchtschiff „Drogden“ hat seine Station wieder eingenommen.

**Petersburg, 20. Febr.** In Orenburg ist eine Hungersnoth ausgebrochen. — Nach einer Warschauer Meldung werden im Gouvernement Lublin Paradenbauten großen Stiles betrieben.

**Petersburg, 20. Febr.** Ein junger Arzt und ein reicher Kaufmann organisiren hier eine neue Expedition nach Abessinien; die Geldmittel sind in reichem Maße vorhanden, auch haben sich bereits 40 Teilnehmer gemeldet, deren Zahl sich, wie der „Grashdanin“ hofft, bis zum Frühjahr auf 300 erhöhen dürfte.

**Belgrad, 20. Febr.** Bei den gestrigen Stichwahlen zum Gemeinderathe siegten wieder die Radikalen. Die Beteiligungen der Liberalen war sehr schwach.

**Rom, 20. Febr.** Der Papst empfing heute die Glückwünsche der Cardinale anlässlich des Jahrestages seiner Wahl und wird bis zum 3. März, dem Jahrestage der Krönung, die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegennehmen.

**Athen, 20. Febr.** Die Kammer bewilligte das Budget. Damit ist der Sessionschluß eingetreten.

## Zur französischen Ministerkrise

liegen heute folgende telegraphische Meldungen vor:  
**Paris, 20. Febr.** Der Präsident Carnot stellt angehts der Schwierigkeiten, die sich der Cabinetbildung entgegenstellen, die Kammerrückbildung erwägen. Ruffische Stimmen wirken auch dafür.

**Paris, 20. Febr.** Der Präsident Carnot berief sich gestern viel mit Tirard und Méline, doch machte die Cabinetbildung keine Fortschritte. Halbamtlich werden für heute Entschlüsse Carnot's versprochen. Allgemein glaubt man, er werde ein Senatoren-Cabinet bilden, doch schmeicheln sich die Radikalen, Freycinet berufen zu sehen.

**Paris, 20. Febr.** Mehrere radicale Blätter beginnen Carnot persönlich anzugreifen und bedrohen ihn mit dem Sturze, wenn er nicht bald ein Ende mache. Die „Lanterne“ bezeichnet General Brugère als Carnot's Hausmeister, der in seinem Hass gegen die Radikalen den Präsidenten verhöhne, der Stimme der öffentlichen Meinung Gehör zu geben. — Der

Abgeordnete Delattre unterließ gestern die Einbringung seines Antrages, daß der Präsident der Republik ein nicht parlamentarisches Cabinet ernennen möge, weil ihm bedeutet wurde, ein solcher Antrag, welcher auf die freie Entschliessung des Präsidenten einen Druck auszuüben suche, sei verfassungswidrig.

**Paris, 20. Febr.** Der Präsident Carnot hatte Vormittags mit dem Senator Faye eine Unterredung. Der Auftrag zur Cabinetbildung ist einer bestimmten Persönlichkeit noch nicht erteilt.

**Paris, 20. Febr.** Carnot beauftragte gestern Abend Freycinet definitiv mit der Cabinetbildung. Freycinet erwiderte, er müsse erst mit seinen Freunden berathen; er conferirt gegenwärtig mit Floquet. Die abtretenden Minister halten morgen einen Ministerrath ab.

## Die Verwirrung in Frankreich.

Méline hat nach vergeblichen Versuchen, eine Einigung der republikanischen Parteien zu vollziehen, den Auftrag der Cabinetbildung in die Hände des Präsidenten der Republik zurückgelegt. Ein besonderes Gefühl, die Treppe hinaufzufallen, kann Méline nicht empfunden haben. Seine Stellung als Präsident der Abgeordnetenkammer ist eine einflussreiche, unabhängige und zugleich dankbarere, als diejenige des Ministerpräsidenten. Die durchschnittliche Lebensdauer einer französischen Regierung seit Sedan sind 9 Monate. Wer aber einmal den Präsidentenstuhl der Kammer verlassen hat, um die Fäden der Regierung zu ergreifen, pflegt nach seiner Abwirthschaftung als Minister auf den kurlischen Sessel nicht zurückzukehren. Gambetta und Brisson haben diese Erfahrung gemacht; Floquet steht im Begriffe, sie zu machen, und Méline ist durch diese Lehren gewarnt.

Durch den Verzicht des heutigen Kammerpräsidenten auf die Uebernahme der Regierung wird aber die Verwirrung in Frankreich gesteigert. Floquet's Sturz hat den alten Haß zwischen Opportunisten und Radikalen neu entflammt. Die Blätter, welche die Gesinnung Clemenceau's und seiner Genossen wiederpiegeln, rufen Tag für Tag, von Veröhnung, von Einigung könne jetzt nicht mehr die Rede sein. Sie finden den gemäßigten Republikanern den Krieg bis auf's Weisse und sie werden ihr Wort sicherlich wahr machen. Es gab nur ein Mittel, wenigstens den Versuch zu einem Ausgleich zu machen; das war die Rückberufung Floquet's zum Vorsitz der Kammer. Gerade dieser Weg aber war nur offen, wenn Méline die Regierung übernahm. Da Méline es vorzieht, Kammerpräsident zu bleiben, kommt Floquet für dieses Amt nicht mehr in Betracht.

Die Einigung aller republikanischen Gruppen ist dadurch vollends unwahrscheinlich geworden. Wer aber

kann und wird die Regierung übernehmen angehts der Unmöglichkeit, sich auf eine feste Mehrheit zu stützen? Bei der ersten ernsten Abstimmung ist der Ministerpräsident in der Minderheit. Gehört er der radikalen Partei an, so verbinden sich Opportunisten und Reactionäre gegen ihn; ist er Opportunist, so stürzen ihn die verbündeten Extremen. Die einzelnen Gruppen marschiren immer getrennt, um vereint zu schlagen; sie eint nichts als der Haß gegen den gemeinsamen Gegner. Die Ausstellungsverhältnisse haben bei Carnot um die Vertagung aller Parteizweife angefochten, damit das große Unternehmen dieses Jahres nicht gefährdet werde. Nur schade, daß sie dem Präsidenten der Republik nicht auch die Mittel zum Zwecke angeben konnten!

Der Auftrag zur Bildung des neuen Ministeriums ist jetzt an Freycinet ergangen. Der gegenwärtige Kriegsminister erpreut sich eines gewissen Ansehens bei allen Parteien. Er hat sich im Jahre 1870—71 als persönlicher Delegirter Gambetta's um sein Vaterland hoch verdient gemacht. Von Hause aus Ingenieur, zeitweise Betriebsdirector der französischen Südbahn, hat Freycinet in der Organisation des Massentrieges, der Einrichtung von Telegraphen und Eisenbahnen, der Verfertigung der Stäbe mit Karten, mehr geleistet, als je ein berufsmäßiger Militär. Er hat sich dann in seiner politischen Laufbahn nahezu in allen Verwaltungszweigen versucht. Er war unter Disfaure 1877 Minister der öffentlichen Arbeiten, übernahm am 29. December 1879 den Vorsitz des Ministerraths und das Amt des Auswärtigen; von Gambetta am 21. Februar 1880 gestürzt, wurde er am 30. Januar 1882 wieder Ministerpräsident und schließlich wieder im Ministerium Brisson Minister des Aeußeren, dann dessen Nachfolger, um endlich unter Floquet Minister des Krieges zu werden. Er ist einer jener Männer, welche immer auf der Kandidatenliste für die Regierung stehen.

Freycinet nähert sich in seinen Anschauungen der radikalen Partei, ist aber ein Feind alles Chauvinismus. Deshalb trat er den von Gambetta zu Cherbourg unbedacht ausgesprochenen Worten entgegen und uchte das Vertrauen des Auslandes durch strenge Vermeidung jeder abenteuerlichen Politik zu gewinnen. Wiewohl Freycinet unzweifelhaft an der Vorbereitung des Nachkrieges mit größerem Eifer und Erfolge als die meisten seiner Vorgänger arbeitet, ist er doch den europäischen Regierungen um bezwillen genehmer, weil er mehr bedächtiger Staatsmann als unruhiger Lärm-macher ist. Aber daß selbst Freycinet in der heutigen Kammer eine Mehrheit haben könnte, ist gänzlich ausgeschlossen. Den Radikalen ist er nicht radikal genug, und die Opportunisten haben ihn längst als geheimen Parteigänger Boulanger's verdächtigt.

## Dunkel!

Criminal-Erzählung von L. E.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Körper schüttelte vereinnend mit dem Kopfe. Er blickte in Gedanken verfunken starr vor sich hin. Auch er hatte sich dieselben Worte mehr als einmal gesagt, auch sein Muth und seine Hoffnung sungen öfter an zu wanken. Er raffte sich zusammen.

„Ich werde erreichen, was ich anstrebe,“ sprach er fest.

„Körper,“ fuhr der Polizeidirector fort, „die Sachen liegen für Sie noch anders, als Sie vielleicht wissen. Prell's Schwester aus der Residenz ist hier angekommen, sie fest alle Hebel für ihren Bruder in Bewegung. Sie bittet nicht mehr um des Doctors Freilassung, sie verlangt dieselbe, weil Sie gegen den Doctor feindselig gesinnt seien und Ihr Zeugniß in Folge dessen keine Geltung habe. Der Superintendent Feld hat sich im Namen des ganzen Pöbels mit derselben Forderung an das Ministerium gewandt. — Sie haben hier mehr Feinde, als Sie vielleicht selbst glauben, ich kann Sie zuletzt nicht länger mehr schützen. Folgen Sie meinem Rathe — ich werde um Ihre Vergebung und Beförderung einkommen.“

„Nein,“ erwiderte Körper fest, „dann reiche ich meine Entlassung ein — ich bleibe hier. Ich kann mich nicht beugen, wo ich im Rechte bin — lieber brechen als biegen!“

Der Polizeidirector zuckte mit den Achseln. „Sie werden brechen,“ gab er zur Antwort. „Sie haben meinen wohlgemeinten Rath abgelehnt, nun gehen Sie! — Unwillig entließ er Körper.“

Körper verließ das Haus. Langsam schritt er durch die Straßen hin. Sein Schritt war fest, sein Auge blickte ruhig, — niemand sollte ihm ansehen, sollte ahnen, wie gewaltig es in ihm stürmte. Er ging zum Thore hinaus in den Wald. Allein mußte er sein, unbeobachtet, um die drückende Maske der Ruhe von sich abwerfen zu können.

Wo waren all seine Hoffnungen geblieben, mit denen er vor wenigen Wochen Prell verhaftet hatte! — „Sie werden brechen!“ Diese Worte des Polizeidirectors hallten ihm in Ohren wieder. Sollte er wirklich unterliegen müssen! — Ein bitteres Lächeln zuckte über sein Gesicht hin. Ihm wäre es gleichgiltig gewesen, allein er dachte an Anna. Sie hoffte auf ihn, er hatte ihr ein Leben voll Glück versprochen, durfte er dies Glück zertrümmern, ehe sie es gekostet hatte?

Auf einem Steine am Waldwege setzte er sich nieder, den Kopf stützte er auf die Hand. Zimmer tiefer versenkte er sich in die Gedanken an die Vergangenheit und die Zukunft. Seine Machtlosigkeit all den Verhältnissen gegenüber drückte ihn nieder, er war gesonnen, seine volle, ganze Kraft dagegen einzusetzen und es fehlte ihm an Boden, auf den er den Fuß stellen konnte.

Er hatte Hellmann besuchen wollen, allein er gab diesen Entschluß auf. Wozu sollte er dem Freunde durch seine trübe, erbitterte Stimmung beschwerlich fallen. Es war besser, wenn er still in sich verschloß, was ihn drückte. Langsam kehrte er zur Stadt zurück. Auch Anna wollte er kein Wort von der Unterredung mit dem Polizeidirector mittheilen. — Von Tage zu Tage gestärkten sich die Verhältnisse in der Stadt ungünstiger gegen Körper. Seine Feinde traten mit ihren Angriffen gegen ihn immer offener hervor.

Früher würde er darüber gelacht haben. Jetzt trafen ihn diese Worte dennoch. Sein ganzes Leben war gleichsam vergiftet. Eine fieberhafte Hast, um Beweise gegen Prell aufzufinden, hatte ihn erfasst, sie ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Er fühlte, daß er sich aufrieb, daß diese Verhältnisse an seiner Kraft und seinem Leben zehrten. Er war gleichgiltig dagegen geworden. — Was konnte ihm ein solches Leben nützen? Nur der eine Entschluß stand unbeugbar in ihm fest: nicht nachzugeben — zu brechen, wenn es sein mußte.

Selbst für Anna's stilles Leiden hatte er kein Auge mehr. Sollte sie nur halb so viel dulden wie er selbst? Er begriff jetzt, wie es möglich ist, daß ein Mensch zuletzt auf die ganze Welt erbittert wird — er war es bereits.

In dieser Stimmung traf ihn ein Bote des Polizeidirectors, der ihn ersuchen ließ, zu ihm zu kommen.

Ohne Zögern folgte er der Aufforderung. Er traf den Polizeidirector in seinem Zimmer. Er stand auf, als er eintrat, er ging ihm entgegen.

„Körper,“ sprach er, „gegen Ihren Willen bin ich um Ihre Vergebung einkommen. Ich sah die Nothwendigkeit derselben mit jedem Tage mehr ein. Es geht hier so nicht weiter. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, aber auch Ihr Dienst leidet unter diesen Verhältnissen — dies darf ich nicht zugeben. Ich habe in der Eingabe die Verhältnisse, welche mich zu dem Schritte nöthigen, offen auseinandergesetzt, ich habe Ihre Tüchtigkeit, Ihre außerordentlich strenge Gewissenhaftigkeit und Ihren Eifer rühmend hervor-

gehoben, und es ist nicht ohne Einfluß geblieben. Hier ist die Antwort: sie ist ehrenvoll für Sie. Sie sind befördert — als Polizeicommissar nach der Residenz versetzt. In acht Tagen schon werden Sie Ihre neue Stellung antreten — es ist das Beste für Sie.“

Schweigend hatte Körper ihn angehört. Starrer und harter war sein Gesicht geworden, kein Wort war ihm entgangen und jedes Wort hatte schmerzvoll in sein Inneres gegriffen.

Einem Augenblick schien er mit sich zu kämpfen, als der Polizeidirector schweig, dann erwiderte er gefaßt, ruhig: „Ich danke Ihnen, Herr Polizeidirector, weil ich weiß, daß Sie es gut gemeint haben; allein ich kann es nicht annehmen, ich bin jetzt gezwungen, um meine Entlassung einzukommen.“

„Körper, ist das Ihr Ernst?“ rief der Polizeidirector.

„Begehren Sie keine Thorheit! Sie dürfen es nicht thun. Diese Beförderung ist ja nur ehrenvoll für Sie — lesen Sie erst das Schreiben — es sieht kein Wort von Vergebung darin — Sie sind befördert Ihrer Verdienste, Ihrer Fähigkeit wegen! Was können Sie mehr verlangen?“

„Unter anderen Verhältnissen würde ich mich darüber gefreut haben,“ erwiderte Körper ruhig, „jetzt kann ich es nicht annehmen! Mögen Sie es als Trost auslegen, es ist kein Trost, gegen Sie am wenigsten, aber ich kann — ich will meinen Feinden das Feld nicht räumen, ich will ihnen den Triumph nicht gönnen, mich von hier verdrängt zu haben — ich bitte um meine Entlassung!“

„Ich nehme sie nicht an!“ rief der Polizeidirector. „Aberlegen Sie Alles ruhig — vernünftig! Ich meine es ja in Wahrheit gut mit Ihnen!“

„Ich weiß es“, sprach Körper, „selbst in meinen Gedanken ist nie eine Klage gegen Sie aufgestiegen, ich will Ihnen auch zugeben, daß ich vielleicht thöricht handele, dennoch kann ich nicht anders.“

„Ich habe Ihnen ja gesagt,“ fügte er mit schmerzlichen Lächeln hinzu, „daß ich eher brechen würde, als mich biegen, wo ich im Rechte bin. Es war kein eitres Wort von mir — ich werde jetzt brechen!“

Noch einmal versuchte der Polizeidirector, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. — „Gut!“ rief er endlich ungeduldig, „so reichen Sie Ihr Entlassungsgesuch schriftlich ein. Sie wollen keinen Rath annehmen, allein Sie werden es bereuen, wenn es zu spät ist! Denken Sie dann an mich!“

Körper ging. Der Abend war hereingebrochen, — er begab sich auf sein Zimmer. Er setzte sich an den

Schreibtisch, um das Entlassungsgesuch zu schreiben, allein schon nach wenigen Augenblicken sprang er wieder auf. Es war ein Schritt, der über sein ganzes künftiges Leben entschied. Wohl hatte er an diese Möglichkeit gedacht, allein nicht ernst genug, um sich zu fragen, wie er seine Zukunft gestalten, wie er sich ein sicheres und genügendes Einkommen verschaffen wollte. —

Er hatte ja nicht allein für sich zu sorgen, Anna hoffte auf ihn — er hatte ihr sein Wort gegeben: durfte er sie mit sich hineinziehen in eine unsichere Lebenslage? Durfte er ohne ihr Wissen diesen Schritt thun?

Als er vor dem Polizeidirector gestanden, hatte er ganz fest in seinem Entschlusse zu sein geglaubt und doch war er es nicht. Wieder klangen ihm die Worte desselben: „Sie werden es bereuen, wenn es zu spät ist.“ im Ohren wieder. Er preßte die Hand auf die Stirn, fest, lange. In die Zukunft wollte er schauen — nur mit einem einzigen Blicke sein künftiges Geschick überfliegen — sie verschloß sich ihm.

In unentschiedener, verzweiflungsvoller Stimmung war er sich auf das Sopha. Seine Feinde triumphierten so über ihn. Er glaubte schon ihr Lachen zu hören, ihre spöttischen Blicke zu sehen. — Wieder sprang er vom Sopha auf. Sie sollten ihm zum wenigsten nicht nachhaken können, daß er das Feld geräumt habe. Entschlossen setzte er sich an den Schreibtisch und doch entfalt die Feder wieder seiner Hand, als er sie kaum eingetauscht hatte.

Es war ein bitterer und schwerer Kampf für ihn, dennoch siegte zuletzt sein Stolz und sein jäher Sinn. Mit fester Hand schrieb er sein Entlassungsgesuch.

Es war Nacht geworden, als er es beendet hatte. Ihm fehlte die Ruhe, zum Schlafe. Er ging in dem Zimmer auf und ab.

Da drang ein Feuerzeichen des Nachwächters in sein Ohr. Es folgten mehrere Signale. Der Ruf: Feuer — Feuer! — hallte auf den stillgeordneten Straßen laut wieder. Schon rief die Sturmglocke die Schläfer wach und zur Hilfe herbei.

Er eilte ans Fenster. Niemand hörte unten auf seinen Ruf und seine Frage. Hastig eilten Alle weiter.

Er selbst warf einen Mantel um und eilte hinab auf die Straße. Die Feuerwehr war schon zum Theil auf den Weimen und eilte mit der ersten Spritze die Straße entlang dem Thore zu. Vergebens fragte er Mehrere, wo das Feuer sei, er erhielt nur unwilligende und sich widersprechende Auskunft. Ein Polizeidiener theilte ihm endlich mit, daß das Haus des Doctors Prell brenne. (Fortsetzung folgt.)

wäre heute den Extremen auf der Linken wie auf der Rechten willkommen. Nur die Republik käme von der Synalla in Charybdis. Denn daß die Wahlen zu Ungunsten der Republik ausfallen würden, bezweifelt heute kaum Jemand in Frankreich. So ist denn die Lage der Republik traurig genug. Und doch trennen dieselbe nur noch wenige Monate von den Neuwahlen. Die Franzosen werden bald wieder einen Herrn haben, jagte der alte Arndt in der Paulskirche. Das Wort scheint wieder zeitgemäß werden zu sollen.

### Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 20. Februar.

Am Ministerische Herr von Goxler und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Antrags Rickert über die Schulpflicht. Derselbe lautet:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Beginn und das Ende der Schulpflicht für den preussischen Staat gleichmäßig geregelt wird, und bei dieser Gelegenheit in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichts hinauszuziehen sei.“

Abg. Rickert befragt den ersten Antrag und giebt zunächst der Erwartung Ausdruck, daß der erste Haupttheil desselben allgemeine Zustimmung finden werde. Seit dem Jahre 1850 haben wir 6 Cultusminister gehabt, von denen einzelne lange im Amte waren, aber noch immer ist die Verheißung der Verfassung vom Januar 1850, welche den Erlaß eines das ganze Unterrichtswesen regelnden Gesetzes verspricht, nicht erfüllt. Auf keinem Gebiete der Verwaltung herrsche so viel Unklarheit und so unbeschränkte Macht der Verwaltung. Es sei unerklärlich, daß ein Verfassungsstaat an diesem wichtigsten Gebiete so spurlos vorübergegangen sei. Kein Minister verfüge über einen so großen Dispositionsfonds und nirgend bestehe gezielte Regelung. Wann soll ein Anfang gemacht werden? Vierzig Jahre des Wartens sind lange genug und die Gewöhnung an solche Zustände ist bedenklich. Bei den letzten Wahlen habe Graf Stolberg gesagt, das Unterrichtsgesetz gleiche der Seeschlange; man müsse sich ohne ein solches behelfen. Aber wenn man sich die Materie genauer ansieht, kann man zu einer solchen Meinung nicht kommen. Vor vierzig Jahren kam es zu keinem Unterrichtsgesetz wegen der Schwierigkeiten der ganzen Materie; daher bestehe schon seit Jahren die Forderung nach Teilung derselben. Man müsse einzelne Gegenstände herausheben, und so sei namentlich die vorliegende Frage zu einer besonderen Regelung geeignet. Der Antrag enthält die Frage an die Landesvertretung und die Regierung, ob sie nicht endlich auf einem Gebiete Hand anlegen wollen, wo die Regelung keine so schwierige und eine einheitliche Gestaltung dringend notwendig ist. Der jetzige Zustand ist noch heute der, daß die Kinder vom 5. Jahre an zur Schule müssen. Die Sache ist auch von praktischer Bedeutung, da die Frage der Schulversäumnisstrafen richterlicher Entscheidung unterliegt. Das Magdeburger Gericht hat dabei lediglich auf Grund des Landrechts entschieden. Selbst wenn der gegenwärtige Zustand bleiben soll, ist ein Gesetz notwendig, damit eine feste Grundlage für die Entscheidungen der Gerichte und der Verwaltung geschaffen wird. Der zweite Theil des Antrags sei, wie er wisse, nicht so unbedritten. Redner hält es gleichwohl für erforderlich, daß die Aufmerksamkeit der Pädagogen und Eltern auf diesen wichtigen Punkt gerichtet werde; er wisse, daß in dieser Beziehung die verschiedensten Meinungen obwalten. Selbstverständlich sei es nicht die Absicht des Antrages, das Maß der Schulbildung, Ziel und Umfang desselben irgendwie zu verkleinern; im Gegentheil. Die Frage sei nur, ob nicht das Mehr bei zweckmäßiger Verteilung der Schulzeit geleistet werden könne. Der Antrag habe nichts gemein mit ractionären Bestrebungen auf dem Gebiet der Schule. Niemals aber könne man die Orthographie auf diesem Gebiet so weit treiben, daß was bisher gewesen, nun auch unbedingt festgehalten werden müsse. Redner constatirt, daß er in letzter Zeit nach Veröffentlichung des Antrages eine Reihe von Zuschriften von sachverständigen Schulmännern und verschiedenen Anderen erhalten habe, die sich in diesem Sinne äußerten. Namentlich für die Kinder auf dem Lande sei ein späterer Anfang des Schul-

unterrichts dringend erforderlich. In 14,000 Schulklassen kommen die Kinder von auswärts, darunter in 6000 bis 2 Kilometer, in 4500 bis 3, 2500 bis 4, 779 bis 5 und 120 Schulklassen über 7 Kilometer. Schon hieraus gehe hervor, daß hierbei auf Kinder in so zartem Alter der Schulbesuch bei Schnee und Unwetter gesundheitlich unbedingt nachtheilig wirkt. Zudem sei eine zu frühe Entwicklung gleichfalls nicht rathsam. Er bitte das Haus, seinen Antrag unter diesen Gesichtspunkten zu prüfen, vor Allem aber den ersten Theil desselben anzunehmen. Redner schließt mit den Worten: Der Minister oder sein Nachfolger kann jeden Augenblick den jetzigen thatsächlichen Zustand ändern, weil die gesetzliche Grundlage dafür fehlt. Die Volksvertretung hat die Pflicht zu mahnen, das Schulwesen verfassungsmäßig unter Mitwirkung des Landtages zu regeln. Wir wollen das Maß der Schulleistungen nicht herabdrücken. Preußen soll ebenbürtig bleiben im Wettkampf mit den andern Völkern. Es soll fortarbeiten an der hohen Aufgabe, ein körperlich, geistig und sittlich gesundes Geschlecht zu erziehen. Dabei bedarf es der lebendigen Mitwirkung des Volkes und seiner Vertretung. Diese nehmen wir in Anspruch. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. Schenkendorff stimmt dem ersten Theile des Antrages zu; man müsse anerkennen, daß die Frage der Schulpflicht einer einheitlichen gesetzlichen Regelung dringend bedürfe. Er beantragt Verweisung des Antrags zur Vorberatung an die Schulcommission. Abg. Seiffardt unterstützt den Antrag.

Abg. Graf betont, es müsse das Ziel der maßgebenden Kreise bleiben, die Grenze sachlich zu bestimmen. Eine Kürzung der Schulzeit und Herabsetzung des Endes könne er nicht gutheißen.

Abg. Kropatschek giebt hinsichtlich des Schuljahresanfangstermins die große Differenz zu. Es empfehle sich, denselben gesetzlich allgemein auf dasjenige Jahr zu normiren, in welchem das Kind das sechste Lebensjahr vollende. Er plaidirt für die Halbtagsschule auf dem Lande und warnt davor, dort ein zu frühes Ende der Schulzeit einzuführen. Die Unterrichtscommission möge das Nähere feststellen.

Abg. Gerlich (freiconf.) schildert die zu frühe Einschulung lebhaft. Die strenge Handhabung der Schulpflicht in Westpreußen treibe zum Theil zur Auswanderung.

Abg. Szumala (Chr.) bespricht die Handhabung der Versäumnisstrafen in Oberschlesien, welche die Leute zu Bagabunden mache, wogegen

Cultusminister Goxler scharf protestirt. Derselbe fordert den Abg. Gerlich auf, seine Behauptungen zu beweisen oder zurückzuziehen; er könne solche Vorwürfe gegen seine Verwaltung nicht dulden. Er schildert die Schwierigkeiten der gesetzlichen Regelung. Lediglich ein Bedürfnis der Eltern liege vor, die Kinder loszumachen, welche schon klein, gehorlos, artig und reichlich sein lernten. Er stehe dem Antrage ruhig gegenüber und habe nichts gegen eine eingehende Erwägung der Frage.

Abg. Gerlich antwortet, er habe den Behörden keinen Vorwurf gemacht, die Auswanderung sei eine Folge der Schulpflichtbestimmungen.

Abg. Windthorst (Chr.) ist gegen eine schablonenhafte Regierung über die ganze Monarchie, da die lokalen Verhältnisse ganz verschieden seien.

Abg. Dr. Langerhans (d.-frei.) erörtert die gesundheitliche Frage des Antrages. Es sei zu verwundern, daß die Herren Graf und Kropatschek sich so entschieden auf diejenigen ärztlichen Gutachten bezögen, die dem Gutachten der wissenschaftlichen Deputation entgegenstehen. Diese habe allerdings den Beginn der Schulzeit als auf das 7. Lebensjahr zu verlegen für wünschenswert erachtet.

Nachdem noch mehrere Abgeordnete sich im Wesentlichen mit dem Antrag einverstanden erklärt haben, wird die Debatte geschlossen und der Antrag an die Unterrichts-Commission zur Vorberatung verwiesen.

Folgt die erste Berathung des Antrags Verling (dfr.) auf Annahme eines Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft gegen Wildschaden.

Abg. Papendiek (dfr.) begründet den Antrag unter Hinweis auf die früher über diesen Gegenstand stattgehabten Verhandlungen im Hause; es sei hier Gelegenheit gegeben, der Landwirtschaft einen wirklichen Nutzen zu leisten.

Abg. Dr. Franke (nat.-lib.) referirt über die eingehenden Verhandlungen, welche über diese Frage sowohl hier, wie im Herrenhause, stattgefunden haben, und worin sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten geltend gemacht haben. Auch das bürgerliche Gesetz-

buch, welches sonst die Frage des Schadenersatzes regelt, lasse die Frage wegen der Jagd und wegen des Wildschadens offen. In Frankreich bestehe eine weitgehende Verpflichtung der Jagdbesitzer bezüglich des Wildschadens. Die früheren Commissionsberathungen hätten eine Menge schätzbarer Materialien für Regelung der Frage gegeben.

Abg. Schulz-Carlowitz (conf.) bittet die Vorlage an eine 21er Commission zu verweisen.

Abg. Olgern (nat.-lib.) weist auf die Schwierigkeiten der Lösung der Frage hin. In den rheinischen Wäldern werde man sich schwerlich entschließen, das Rothwild einzugattern. Das Schwarzwild sei aber schwer anzukotzen.

Abg. Conrad (Chr.) tritt für das Zustandekommen des Gesetzes ein, denn dasselbe solle den kleinen Landbauer schützen gegen das Wild des großen Gutsbesitzers, welches dieser zu seinem Vergnügen halte. Wenn der Herr Minister will, werden wir das Gesetz bekommen.

Abg. Verzen-Züterbogel (freiconf.) ist für Ausrottung des Schwarzwildes, dagegen nur für polizeiliche Maßregeln, als genügenden Abschluß und Schadenersatz durch den Jagdpächter bezüglich des Hochwildes. Eine Commission möge diese Einzelheiten beraten.

Abg. v. Rauchsaupt (conf.) will die Wildschadenfrage gesetzlich regeln, doch gehe der Antrag zu weit. Die Debatte wird geschlossen.

Der Antrag wird an eine 21er Commission verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag, Tag-Ordn.: Kleine Vorlagen. Etat. Schluß 4 Uhr.

### Politische Tagesübersicht. Inland.

Berlin, 20. Februar.

Bei der Artillerievorlage sind die Zahlen auch jetzt noch nicht endgültig festgestellt. Dieselbe wird als Nachtragsetat eingebracht werden und sind bei diesem auch die Credits für Ostafrika eingerechnet. Auf der morgigen Tagesordnung des Bundesraths steht die Vorlage noch nicht.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Ernennung des Präsidenten des Kammergerichts, von Dehlschlager, zum Staatssecretär des Reichsjustizamts unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrath mit dem Prädikat, Excellenz.

Ueber die letzten blutigen Vorgänge auf Samoa und den Amerikaner Klein urtheilt die „Nöln. Ztg.“ wie folgt: „Der Amerikaner Klein ist von Samoa in den Bereich der Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten zurückgeführt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Regierung sofort bei der amerikanischen Regierung die Verhaftung und Bestrafung dieses Verbrechers beantragen wird. Aus den beschworenen Aussagen der Häuptlinge Tuimalaialifano und Sifa geht klar hervor, daß Klein der eigentliche Anstifter der Ermordung der deutschen Matrosen und Offiziere war, ja möglicherweise sich des Mordes selbst schuldig gemacht hat. Beide Häuptlinge haben ausdrücklich beschworen, daß Klein am 18. Dezember befohlen hat, die deutschen Boote zu überfallen, daß er befohlen hat, auf die deutschen Matrosen zu schießen, und daß er sich selbst am Schießen betheilig hat. Ebenso bestätigt der amtliche Bericht des Consuls Knapp, daß die landenden Boote vom Lande aus in gutem Englisch angefragt worden sind und Klein die Führung der Aufständischen übernommen hatte. Es liegt sonach umfangreiches Beweismaterial gegen diesen Verbrecher vor. Die gegenwärtige amerikanische Regierung hat die beste Gelegenheit zu beweisen, wie weit sie gewillt ist, Recht und Gerechtigkeit einem ihrer Staatsangehörigen gegenüber zu schützen, der sie auf schmählichste verletzt hat.“

Daß Professor Geffken nicht beabsichtigt, Enthüllungen in Bezug auf seinen Prozeß selbst zu machen, haben wir — entgegen anderen Blättermeldungen — schon mitgetheilt. In Bestätigung unserer Nachricht schreibt Professor Geffken an die „Voss. Z.“, er habe keineswegs die Absicht, aus Deutschland auszuwandern; er habe auch keine Anklage gegen den Reichsanwalt eingeleitet; es sei vollständig unwahr, daß ihm englische und französische Verleger hohe Summen für eine Schrift über seinen Prozeß angeboten hätten; ebenso unwahr sei es, daß er eine Schrift „Bismarck und das Reichsgericht“ veröffentlichte wolle; er habe weder in der inländischen noch in der ausländischen Presse eine Zeile über seine Angelegenheit geschrieben noch inspirirt, er sehe demalen auch keinen Anlaß, davon abzuweichen.

Die Tragödie in Meierling ist noch in frischer Erinnerung. So viel auch noch fehlt, um in allen Einzelheiten Klarheit über sie zu gewinnen, so viel steht fest, daß Baroness Mary Betsera mit dem Kronprinzen Rudolf todt aufgefunden wurde. Mit dem frühen Tode hat Mary Betsera ihre romantische Neigung zu dem österreichischen Kaiserjohne bezahlt und fern von der Heimath, in Venedig, hat man sie zur ewigen Ruhe gebettet.

Ueber die Katastrophe von Meierling bringt der „Hamburger Correspondent“ eine Zuschrift aus Wien, die er als „vertrauenswürdig“ bezeichnet. In derselben heißt es: Die ganze Lebensführung des Kronprinzen, sowie der Leichtigkeit und die Lebensfreudigkeit der noch nicht zwanzigjährigen Modeschönheit widersprechen der Annahme einer geplanten That. Es ist auch unwahrscheinlich, daß die Katastrophe durch einen augenblicklichen Paroxysmus zusammenwirkender Leidenschaften herbeigeführt ist; denn dagegen sprechen mehrere Details, welche noch nicht nach ihrem vollen Werthe gewürdigt sind. Zu den letzteren gehört: unbedingt das ärztliche Gutachten, welches bezüglich der Verwundung besagt, der Kronprinz sei „zunächst an Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnhäuten gestorben.“ Sachverständige behaupten nun, daß eine solche Zertrümmerung nicht durch einen Schuß aus einem „Revolver mittleren Kalibers“ bewirkt werden konnte, um so mehr, als der ärztliche Befund die „Ausflußöffnung über dem linken Ohre“ constatirt. Hieran weicht die bisher noch nicht bekannte Thatfache, daß dem Todten, als er noch vor der Aufbahrung in seinem Bette zu Wien lag, ein ziemlich umfangreicher

— Die Vorstehenden des Comitees für die Unfall-Verhütungsausstellung, die Herren Bädiker und Böstke hatten bekanntlich kürzlich beim Kaiser Audienz. Ueber dieselbe will nun das „V. Z.“ folgendes Nähere erfahren haben. Der Kaiser habe lebhaftes Interesse für die Unfallverhütung bekundet. Auf solche Maßregeln habe ihn schon vor 14 Jahren sein Freund Hinzpeter hingewiesen. Wenn die Arbeiter sähen, daß sie in den übrigen Städten überall gleichgandacht würden, so sei dadurch ein bestes Mittel gegen die Socialdemokratie gegeben. Er würde unvermuthet einzelne Fabriken selbst besuchen. Ueber den Vreslauer Fackelzug der „königstreuen Arbeiter“ äußerte der Kaiser, er habe der Sache nicht ganz getraut und ihn als halb und halb von anderer Seite angeregt gesehen, der Oberpräsident v. Seydewitz habe ihn aber über den spontanen Charakter der Kundgebung beruhigt.

Der bisherige Vertreter der ostafrikanischen Gesellschaft in Zanzibar, Bohsen, ist am Sonntag von dem Grafen Herbert Bismarck empfangen worden.

Posen, 20. Febr. Der heute hier tagende polnische Parteitag ist aus Posen, Schlesien, Westpreußen und Ermland besetzt und von ca. zweitausend Personen besucht. Der Parteitag verhandelte hauptsächlich über die katholische Religionslehre und den polnischen Privatunterricht und nahm schließlich eine Resolution an, in welcher gegen die Vereinfachung der polnischen Sprache in der Schule protestirt und die Pflege der Muttersprache im Elternhause empfohlen wird.

### Ungarn.

Wien, 20. Februar. Der Budgetauschuß der Abgeordneten hat den Vorschlag für den Staatshaushalt pro 1889 fertiggestellt. Derselbe ergibt einen Ueberchuß von 2,920,059 Fl. Der vom Finanzminister präliminirte Ueberchuß betrug 169,459 Fl. Der Mehrbetrag ist auf ein größeres Erträgniß der Refundirungs-Einnahmen der Kaiser-Oberberger Bahn, den Gewinnanteil des Staates von der Nordbahn und die höheren Eingänge der Spiritussteuer zurückzuführen.

Stalien, Rom, 20. Febr. In der Kammer wurde heute die erste Lesung der Finanzmaßnahmen fortgesetzt. Vornächst beantragt Ablehnung der zweiten Lesung, Lucca fordert Ersparrung von 9 Millionen von den afrikanischen Ausgaben anstatt der Wiederherstellung des Zehntels der Grundsteuer, Martini befürwortet Beschränkung der afrikanischen Action, Majio will das Gleichgewicht durch Ersparrungen erzielen, Toscanelli beantragt ein Misstrauensvotum gegen die Regierung.

### Hof und Gesellschaft.

Stuttgart, 20. Febr. Der „Staats-Anzeiger“ erfährt aus Pizze, daß der König auf neue an katastrophaler Erkrankung der oberen Luftwege, verbunden mit Heiserkeit und heftigen Hustenanfällen, leide. Nach der Hebung der Lufttemperatur sei anzunehmen, daß die acute Erkrankung einen normalen Verlauf nehmen werde.

Petersburg, 20. Febr. Das Ballfest beim englischen Botschafter Sir Robert Morier nahm einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser und die Kaiserin blieben bis 2 Uhr Nachts, die Kaiserin tanzte wiederholt, Prinzessin Alix tanzte bis 4 Uhr früh; erst um diese Stunde war die Festlichkeit zu Ende.

Berlin, 20. Febr. Der Chef des Hanthauses Mendelsjohn u. Co., der frühere Präsident des Helvetien-Collegiums, Franz Mendelsjohn, ist gestorben.

### Kirche und Schule.

++ Danzig. Die hiesigen städtischen Behörden haben für die Lehrer an den Volksschulen eine neue höhere Gehaltsstufe geschaffen, in die zunächst 10 der älteren Lehrer eingereiht sind, die 10 anderen Stellen dieser Stufe werden nach und nach besetzt werden. Demnach gestaltet sich die Gehalts-Scala in Zukunft folgendermaßen:

Lehrer:		Lehrerinnen:	
a. 13 Stellen zu 1050 M.	b. 13 „ 1200 „	a. 12 Stellen zu 900 M.	b. 13 „ 975 „
c. 21 „ 1350 „	d. 24 „ 1500 „	c. 15 „ 1050 „	d. 14 „ 1125 „
e. 23 „ 1650 „	f. 18 „ 1800 „	e. 12 „ 1200 „	f. 12 „ 1275 „
g. 20 „ 2000 „	h. 20 „ 2300 „	g. 10 „ 1400 „	h. 4 „ 1500 „

### Mary Baronesse Betsera.

Wir bieten heute unseren Lesern das Bild der Baroness Mary Betsera, welche in dem Leben des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat und mit der wir sterben es dem Kaiserjohne herrlicher jähren, als ohne sie zu leben. Mit dem Gedanken an einen frühen freiwilligen Tod vertraut, hat Mary Betsera in einem der hervorragendsten photographischen Atelier's der österreichischen Hauptstadt Bilder, von welchen das umfrage eine treue Wiedergabe ist, anfertigen lassen, und im Pariser „Matin“ haben wir gelesen, daß dieselben als Andenken nur für die besten Freunde bestimmt waren. „Nehmen Sie! Ich werde nicht mehr leben und möchte Ihnen doch ein Andenken hinterlassen.“ Und vierzehn Tage darauf war das junge blühende Leben erloschen, für immer geschlossen die großen, blauen, fragenden Augen, die heiter wie der Himmel und unergründlich tief wie das Meer aus ihrem Antlitz strahlten.

Ein günstiger Stern hat der Familie Betsera geleuchtet, bis er in der Tragödie zu Meierling in düsterer Nacht unterging. Die Familie gehört dem sogenannten Beamtenadel an.

Der Vater der Baroness Mary v. Betsera stammt aus dem rumänisch redenden Theile Ungarns, obgleich seine Eltern in der Nähe von Preßburg wohnten. Er bildete sich in der Orientalischen Akademie zu Wien aus und wurde 1855 Dragoman der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Dort lernte er seine Gattin, Fräulein Baltazzi, kennen. Deren Vater, ein Grieche aus Chios, war lange in Paris in dem berühmten Banthause Caffitte angestellt. Dann ließ er sich als Bankier in Smyrna und zuletzt in Konstantinopel nieder, wo er österreichischer Unterthan wurde. Er war auch Jahrzehnte Hofbankier des Sultans. Dieser Stellung soll er seinen Reichtum verdankt haben und noch heute genießen seine Erben den Fruchtgenuß des Brückenzolls, der auf der Stambuler Brücke eingehoben wird. Die Kinder des türkischen Hofbankiers wurden frühzeitig nach Oesterreich geschickt und genossen hier eine glänzende Erziehung. Die Mädchen kamen in ein adeliges Damenstift, die Söhne wurden in militärische oder aristokratische Erziehungsanstalten geschickt. Eine besondere Vorliebe, die sie für das ausgesprochenste aller aristokratischen Vergnügungen, den Rennsport, hegten und mit großem Glück verfolgten, erleichterte ihnen den Eintritt in die vornehme Welt. Herr Aristid Baltazzi hat als Besitzer „Kisber's“, des einzigen Preis-Rennpferdes, welches das englische Derby gewann, sich einen Namen in der heimischen Sportgeschichte gemacht, sein Bruder Hector ist als Herrenreiter so gut auf österreichischen und deutschen, als französischen und englischen Rennbahnen bekannt. Beide Brüder haben in die hohe Aristokratie hineingehirathet, indem der Erste e sich mit einer Comtesse Stockan, der Zweite mit der Gräfin Ugarte vermählte. Von den beiden Schwestern wurde die eine die Gemahlin des Grafen Georg Stockan und so die Tante ihres Bruders, die andere die Frau des Barons Betsera, welcher Ehe eben die viel genannte Heldin von heute, Baroness Mary Betsera, entsprang.

Nach dem Tode ihres Vaters erbte Frau v. Betsera-Baltazzi ein Vermögen von mehreren Millionen. Ihr Gatte war als General-Consul nach und nach in diplomatischen Diensten in Butareff, Darmstadt und zuletzt in Kairo. Im Jahre 1880 zog er sich aus dem Staatsdienste zurück und lebte mit seiner Frau und seinen Kindern in einem eleganten Hause in Wien. Im Jahre 1887 starb er. Ein Sohn kam beim Ringtheaterbrande um's Leben. Ein Zweitgeborener steht heute im 16. Lebensjahre, von den beiden Töchtern zählt die ältere, Baroness Hannah, gegenwärtig 21 Jahre, ihre jüngere Schwester war Baroness Mary, welche im Alter von 19 Jahren mit dem österreichischen Thronfolger in den Tod gieng. Bis zu ihrer Bekanntschaft mit dem Kronprinzen Rudolf gehörte sie zu den lebenswürdigsten und unvorhergesehenen Erscheinungen der Wiener Gesellschaft und ließ sich auch die Huldigungen ihrer Standesgenossen gefallen. Noch auf dem letzten Herbstmeeting des Rheinischen Rennvereins zu Frankfurt war sie mit ihrer Mutter und Schwester anwesend. Der Prinz von Wales unterhielt sich wiederholt mit den Damen, und in Wien gehörte der Prinz von Dragana, ein Schwager des Erzherzogs Karl Ludwig, zu den glühendsten Verehrern der jungen Baroness. Aber ein unglücklicher Zufall wollte es, daß das Mädchen in dem für sie gefährlichen Alter mit dem Kronprinzen Rudolf bekannt wurde, welcher gerade damals durch Vorwissen in seiner Ehe verstimmt war.

Das leicht erregbare Naturell des jungen Mädchens

und das leidenschaftliche Temperament des überreizten, nervösen Mannes zeitigten eine heiße, unbezwingliche Liebe. Je größer die Hindernisse waren, welche sich den Hoffnungen und Wünschen der beiden Liebenden entgegenstellten, um so mächtiger loderte das Feuer in ihrem Wisen, um so heißer rothete das Blut in ihren Adern.

Hatte Mary Betsera dem Geliebten ihrer Jugend Alles gegeben und Nic. verlangt, so wollte auch er auf Thron und Scepter verzichten, Weib und Kind verlassen, um der Geliebten für immer anzugehören. Aber ein Nachwort des Kaisers von Oesterreich hat diesen „unerhörten Skandal“ verhindern wollen und ein noch größerer war die Folge.

Die Tragödie in Meierling ist noch in frischer Erinnerung. So viel auch noch fehlt, um in allen Einzelheiten Klarheit über sie zu gewinnen, so viel steht fest, daß Baroness Mary Betsera mit dem Kronprinzen Rudolf todt aufgefunden wurde. Mit dem frühen Tode hat Mary Betsera ihre romantische Neigung zu dem österreichischen Kaiserjohne bezahlt und fern von der Heimath, in Venedig, hat man sie zur ewigen Ruhe gebettet.

Ueber die Katastrophe von Meierling bringt der „Hamburger Correspondent“ eine Zuschrift aus Wien, die er als „vertrauenswürdig“ bezeichnet. In derselben heißt es: Die ganze Lebensführung des Kronprinzen, sowie der Leichtigkeit und die Lebensfreudigkeit der noch nicht zwanzigjährigen Modeschönheit widersprechen der Annahme einer geplanten That. Es ist auch unwahrscheinlich, daß die Katastrophe durch einen augenblicklichen Paroxysmus zusammenwirkender Leidenschaften herbeigeführt ist; denn dagegen sprechen mehrere Details, welche noch nicht nach ihrem vollen Werthe gewürdigt sind. Zu den letzteren gehört: unbedingt das ärztliche Gutachten, welches bezüglich der Verwundung besagt, der Kronprinz sei „zunächst an Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnhäuten gestorben.“ Sachverständige behaupten nun, daß eine solche Zertrümmerung nicht durch einen Schuß aus einem „Revolver mittleren Kalibers“ bewirkt werden konnte, um so mehr, als der ärztliche Befund die „Ausflußöffnung über dem linken Ohre“ constatirt. Hieran weicht die bisher noch nicht bekannte Thatfache, daß dem Todten, als er noch vor der Aufbahrung in seinem Bette zu Wien lag, ein ziemlich umfangreicher

Theil der Hirschale fehlte. Unter der weißen Haube, welche das Haupt bis zu den Brauen und über die Ohren in den Nacken gehend bedeckte, war die Glatze im Schadel mit Watte ausgefüllt; für das Parabedert wurde eine Perücke angefertigt. Positiv ist auch die sehr Wenigen bekannte Thatfache, daß der in dem Zimmer des Kronprinzen gefundene Revolver nicht Eigentum des Verstorbenen war. Nach Alledem liegt der Schluß nahe, daß irgend ein unmittelbar zwingendes Ereigniß die erschütternde Katastrophe herbeiführte. Man erzählt sich, daß Heinrich Baltazzi (Bruder der Mutter Betsera), von Freunden begleitet, gekommen sei, seine Nichte zu suchen und zu züchtigen. Man nennt auch die Namen seiner Begleiter; allein nach dieser Richtung ist nichts bekannt. Das Gefinde von Meierling ist in Eid genommen worden, um sich seiner Verschwiegenheit zu sichern und der Fiafer Baltazzi ist so gut verschwunden, daß ihn selbst die feinsten Spür-Reporter nicht finden können.

Eine hiervon abweichende Version bringt der „Generalanzeiger der Stadt Frankfurt“. Wir entnehmen dieser Darstellung der Vollständigkeit halber noch folgendes: Es war dem Kronprinzen mit seinem Verhältnis zur Baroness Betsera ebenjowenig ernst, wie mit allen übrigen von ihm angeknüpften zarten Beziehungen. Es läßt sich nicht leugnen und die Gerechtigkeit fordert das Eingeständniß, daß der unglücklich veranlagte Prinz immer mehr einem moralischen Verfall entgegensteuerte; da ihm der innere Halt in sich selbst verloren gieng, suchte er durch allerhand Nervenmittel Vergessen: er nahm starke Quantitäten Spirituosen zu sich, deren Menge sich von Tag zu Tag steigerte, bis zuletzt der tägliche Durchschnittsverbrauch auf fünf Flaschen Champagner und eine Flasche Cognac gestiegen war. (?) Niemand wagte es, den Kaiser darauf aufmerksam zu machen, bis zuletzt alle Symptome des Alkoholismus, begleitet von Zeichen der Unzurechnungsfähigkeit, eintraten. Aus dem Zermürwisse mit seiner Frau machte er nicht das geringste Gehör; auf seinen Inspectionstreffen ließ er sich von einem Mädchen namens Mizzi begleiten. Die Kronprinzessin wußte von allem und man durfte wohl von einer gegenseitigen „unüberwindlichen Abneigung“ sprechen. Infolge dessen hat der Prinz den kaiserlichen Vater, in die Scheidung zu willigen, was dieser mit einem entschiedenen „niemals“ beantwortete: „In meinem Hause

Die Hauptlehrer beziehen außerdem Functionszulagen von 150 bis 450 M., je nach der Zahl der Klassen der ihrer Leitung unterstellten Schulen; außerdem eine Dienstwohnung oder eine Wohnungsentschädigung im Betrage von 300 M.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Danzig, 20. Febr.** Die unverschämte Aufwärtin Christine F. von hier gebar heute Nacht 2 Uhr ein Kind. Sie wurde, wie die „D. Z.“ berichtet, dabei überrast, als sie demselben eben den Mund aufgeschnitten hatte, um den Säugling ums Leben zu bringen. Mütter und Kind wurden auf polizeiliche Veranlassung per Tragford nach dem städtischen Lazareth in der Sandgrube befördert. Es konnte hier selbst nur der inzwischen eingetretene Tod des verkrüppelten Kindes constatirt werden.

**Christburg, 19. Febr.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierte heute das Jakob Behrend'sche Ehepaar. Deputationen der jüdischen Gemeinde, des Magistrats und der Stadtverordneten, beglückwünschten das Jubelpaar. Herr Bürgermeister Vock hielt die Festrede.

**Kulm, 18. Febr.** Dem Arbeiter Ignaz Pepsinski'schen Ehepaare, welches im Juli v. J. die goldene Hochzeit begangen hat, ist vom Kaiser ein Ehrenschreiben von dreißig Mark gewährt worden.

**Neuteich.** In einer zahlreich besuchten Versammlung wurde heute hier ein Verschönerungsverein gegründet. 22 Personen traten dem Verein bei.

**Schwet.** Wegen der Bau eines städtischen Schlachthofes protestiren die hiesigen Fleischer.

**Osternode, 20. Febr.** Der am 18. d. M. hier abgehaltene Viehmarkt war mit Rindvieh wenig besetzt, jedoch erzielte dasselbe gute Preise; Pferde waren stark vertreten und wurden billig verkauft; Schweine, in geringer Anzahl, erzielten hohe Preise. — Am 12. d. M. brannte im Dorfe Waplaß ein dem Rittergutsbesitzer Pannet gehöriges Ansthaus, desgl. am 17. d. M. ein dem Tischlermeister Gajewski zu Peterswalde gehöriges Wohnhaus nieder. Mobilien und Wäschegewächse des Letzteren konnten nicht gerettet werden. Ueber die Entstehungsart beider Brände hat bisher nichts ermittelt werden können. — Die Bestattung des verstorbenen Herrn Saffran in Buchwalde ist in diesen Tagen von einem gewissen H. Wieder aus Buchwalde käuflich erworben worden.

**(XX) Saalfeld, 20. Febr.** Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist das am Montag beschlagnahmte Getreide in dem Gute Ebenau gestohlen worden. Da die Diebe bis vor Kurzem dort gewohnt haben, waren sie mit der Dertlichkeit genau bekannt. Spuren von verschüttetem Getreide verriethen, daß die nächtlichen Besucher durch eine Fenstereöffnung, nachdem sie die Giebelstöße derselben herausgebrochen, auf den Speicher gelangt sind. Nach gethauer Arbeit sind die Getreidehaufen wieder sorgfältig geplättet.

**Tilfit, 19. Febr.** Zu dem bereits gemeldeten Doppelmorde in Adl. Schützen theilt die „Tilf. Volkstztg.“ mit, daß der betreffende Mörder ein Weisiger war, welcher seine beiden Schwiegerkellern erschoss. Derselben waren auf Alenteil gefest und haben am Abend vor dem Morde das ihnen zustehende verlangt. Der Schwiegerjohn habe erwidert, er werde nichts mehr geben und sich hierauf entfernt. Als am andern Morgen der Schwiegervater den Hof betrat, streckte ihn ein Schuß zu Boden. Durch den Knall erschreckt, eilte die Schwiegermutter aus Fenster. Ein zweiter Schuß und auch sie sank getroffen tot zusammen. Der Mörder ist sofort verhaftet und dem Justizgefängnis eingeliefert.

**Elbinger Nachrichten.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 21. Februar.

**In einer Besage der heutigen Nummer finden unsere Leser das wohlgeratene Bild der Baroness Mary Bessera**

nach einer Mitte Januar d. J. in dem k. k. Hofatelier Adele zu Wien aufgenommenen Photographie. Es ist dies die jüngste und letzte Aufnahme der Heldin der Tragödie von Meierling.

**Staats-Unterstützungen für Ueberschwemmte.**

Da die endgültige Prüfung der Vorschläge für die in Ueberschwemmten in Westpreußen zu gewährenden Staatsunterstützungen und deren definitive Feststellung noch nicht hat zum Abschluß gebracht werden können, so werden in den nächsten Tagen im gesammten Ueberschwemmungsgebiet abermalige Vorschlagsabgaben aus Staatsmitteln namentlich an solche kleineren Besitzer ausgezahlt werden, welche ohne die Hilfe des Winter nicht gut überleben können. Die betreffenden Anweisungen sind den Kreisbehörden bereits ertheilt.

**Die persönliche Freundschaft des Kronprinzen Rudolf, denen nicht ganz ohne Grund ein Theil der Schuld an dem Drama in Meierling zugeschoben wird, haben vom österreichischen Kaiser den Wink erhalten, auf längere Zeit zu verreisen. Graf Hoyos wird in der Antiklaverei-Expedition des Kardinals Lavigne Dienste nehmen. Prinz Philipp von Koburg, welcher alle Vorbereitungen zum Winteraufenthalt in Pest getroffen hat, begibt sich in Folge der geschwächten Gesundheit seiner Gattin nach Italien.**

monien im Kreise Labiau ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

**Der Aelteste der Thienendorfer Mennoniten-Gemeinde.** Herr Johannes Penner aus Markushof, starb am 16. d. Mts. im 72. Lebensjahre. Derselbe war 41 Jahre als Gemeindeglieder und Aeltester mit bestem Erfolge thätig.

**Dienstag Abend** bei dem herrschenden Sturm geriet der Fuhrhalter Moch aus Marienburg auf dem Heimwege von der Arbeitsstelle Sonasdorf nach Marienburg in der Dunkelheit in eine vom Fischer gehauene Bunte und verlor seine 3 Pferde, das einzige Material, womit er sich und seine Familie mühsam ernährte.

**Dampfbremsen.** Seit dem 15. d. Monats haben nun auch die zwischen Königsberg und Eydtschuhnen kursirenden Personenzugsmaschinen der Ostbahn Dampfbremsen erhalten, die ihnen bis dahin noch fehlten.

**In letzter Zeit** ist hier vielfach der Versuch gemacht worden, Schaustücke mit dem Kopfe Friedrichs III. als Fünfmarkstücke, Zwanzigmarsstücke und Zehnmarsstücke in Zahlung zu geben. Die Schaustücke, die ein äußerst gutes Gepräge haben, besitzen keinen Metallwerth und sei deshalb an dieser Stelle davor gewarnt. Einige Beschlagnahmen haben bereits stattgefunden.

**Zechpreller.** Vier dem Arbeiterstande angehörige junge Menschen prellten gestern Abend einen in der Kettenbrunnentstraße wohnhaften Schankwirth dadurch um die Zech, daß sie nach dem Genuß der von ihnen erforderten Getränke, ohne Bezahlung zu leisten, entließen. — Einer der Zechpreller wurde in- deß erwischt und durch ihn auch die andern ermittelt worden.

**Kunst und Literatur.**

© Drei Salonstücke für Violine oder Bratsche oder Violoncell mit Klavier-Begleitung von Heinrich Nitschmann op. 7, op. 9, op. 10 erschienen bei Gallier in Berlin. Opus 7 Frühlingsbotschaft, für Violine oder Bratsche, ein zartes, duftiges Musikstück mit sehr angenehmer Kantilene ist nicht schwer auszuführen. Die Modulation ist allerdings sehr einfach und bewegt sich aus dem F-dur-Thema nicht hinaus, aber das ganze klingt gut. Opus 9 Lebwohl, für Violoncell oder Bratsche, ein kleines, allerliebste klingendes Stück, welches aber schon einen routinirten Musiker für das Violoncell verlangt, denn es ist nicht ganz leicht zu spielen. Dasselbe eignet sich sehr für Violoncell als für Bratsche. Opus 10 Rotturmo, für Violine. Es ist das beste von den drei Stücken, und bietet für den Geiger gar keine technische Schwierigkeiten, aber der Spieler muß einen schönen, vollen Ton entfallen, denn die Kantilene ist edel und schön in diesem Stück. Dieses Rotturmo würde bei der schönen Kantilene, die dasselbe bietet, noch mehr Effect machen, wenn der Componist die Modulation mannigfaltiger gehalten hätte. Die Klavier-Begleitung zu allen drei Stücken ist leicht und auch für nicht routinirte Spieler berechnet.

**Madame Bonivard** — verboten. Wie die „Machener Zeitung“ mittheilt, hat die dortige Theater-Censur die Aufführung von „Madame Bonivard“ am Stadttheater zu Aachen untersagt.

**Vermischtes.**

Ein Brandunglück im Ballsaale. Aus einem Privatbrief aus Reims theilt die „Magd. Ztg.“ folgendes mit: Einer der angesehensten und reichsten Bewohner von Reims, Herr de Bary, hatte am 12. Februar 1893 Personen aus den ersten Familien der Stadt zu einem großartigen Ballfest in sein prächtiges, wahrhaft fürstlich ausgestattetes Haus geladen. Ein ausgewähltes Orchester spielt zum Tanze auf. Da — ein Schrei — eine junge Dame hat ihn ausgestoßen! An einem der hohen Fenster des Ballsaales züngelt eine Flamme empor: ein Licht hat wohl dem schwereren Stoff der Draperie zu nahe gestanden und diese in Brand gesetzt! Die Dame vor Schreck fast besinnungslos, stürzt zum Fenster, reißt es auf. Die eiskalte Nachtluft strömt in den glühendheißen Saal, zugleich dringt ein tüchtiger Nachtwind ein; er entfaltet seine Schwingen, er erfaßt die Flamme, dehnt sie bis zur Decke empor und wirbelt sie im Saale herum in totem Reigen! Und die Angstgeschreie der sich durcheinander drängenden, flüchtenden Menschen bilden eine fürchterliche Musik dazu statt des verstummten Orchesters. Binnen fünf Minuten — es klingt fast ungläublich — steht das ganze große Haus in hellen Flammen! Durch Fenster und Thüren, theilweise noch über die brennenden Holztreppe haben die verzweifelnden Gäste, die Vorgesetzten, hat die zahlreiche Dienerschaft das Freie zu erreichen gesucht. Aber noch lange enttönen ohrzerreißende Angst- und Hilferufe im Innern des graufigen Feuerherdes. Draußen, auf der mit mehreren Fuß hohem Schnee bedeckten Straße (eine seltene Erscheinung in Reims) spielt sich ein noch nie gesehenes Schauspiel ab. Dament in brennenden Ballkleidern kommen mit hochgehobenen Armen schreiend durch die eiskalte Nachtluft dahergestürzt, andere wälzen sich auf der Erde, um die Flammen im Schnee zu erstickten, wieder andere tragen eine Feuerkrone, ihre Haare werden gierig von dem gefährlichen Elemente verzehrt — ein furchtbares Bild! Dazu die grauenerregenden Schreie der Brennenden und Verwundeten — ein entsetzliches Concert! ... Und die Feuerwehr? Sie kommt wohl endlich in gelindem Trabe — zu Fuß! — angetrotzt, aber da ist in und an dem herrlichen Besitzthum nichts mehr zu retten — das stolze de Bary'sche Haus ist niedergebrannt bis auf die kahlen Umfassungsmauern! In den Nachbarhäusern liegen zum Theil noch heute die Patienten, welche die Unglücksnacht geschaffen.

**Die „neueste Mode.“** Die Pariser Schneider-gesellschaften veranstaltete vor einigen Tagen im „Hotel Continental“ einen Eliteball. Das Ballkomitee, welches aus den ersten Pariser Herrenschneidern gebildet war, führte die neueste männliche Balltoilette ein. Derselbe besteht in einem grau-schwarzen Tuchfrack, dazu weißes Seidengilet, schwarzseidene Knietrempel und kurze schwarzseidene Beinkleider. Zahlreiche Kavaliere, die dem Ballsfeste beizuwohnen, waren von diesen neuen Modellen so begeistert, daß sie noch im Tanzsaale Bestellungen aufgaben, und die Schneider machten auf ihrem Balle noch obendrein glänzende Geschäfte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Balltoilette für die Saison offiziell „ernannt“: es ist dies die weiße Rosenknospe, die auf zwei Lorbeerblättern gebettet ist. Ob der grau-schwarze Tuchfrack mit Zubehör auch außerhalb Paris Verehrer finden wird, bleibt abzuwarten.

Nach einer Mittheilung der „Post“ haben ge-täuschliche Hoffnungen eine ganze Familie wahnsinnig gemacht. Der württembergische Land-wirth M. glaubte jenseits des Oceans das Glück er-fassen zu können und ging mit seiner Familie nach

Amerika. Schließlich kehrte die unglückliche Familie ärmer, als sie gewesen, nach Deutschland zurück. Aller Mittel bar, fand sie in Berlin im städtischen Asyl für Obdachlose ein Unterkommen. Den Beamten des Asyls fiel das sonderbare Benehmen der Eheleute und der siebzehnjährigen Tochter auf und die wirren Reden der Familie ergaben, daß alle drei wahnsinnig ge-worden. M. scheint sich in letzter Zeit dem Trunt ergeben zu haben, um alle Sorgen zu vergeffen; seine Willenskraft wurde dadurch völlig gebrochen. Er will nach Berlin gekommen sein, um seine Frau bei Hofe vorzuführen, wo dieselbe unentbehrlich sei. Auch die siebzehnjährige Tochter will eine hohe Mission zu er-füllen haben. Der hinzugerufene Arzt veranlaßte die Sicherstellung der unglücklichen Familie.

**Telegraphische Depeschen.**

Berlin, 21. Februar. Die „National-Zeitung“ sagt: Die Kaiserliche Bestallung Wismanns ertheilt demselben Vollmacht als Commissar in Ostafrika für die durch den Vertrag vom 28. April 1888 unter die Verwaltung der Ostafrikanischen Gesellschaft gestellten Besitzungen des Sultans von Zanzibar, sowie für die unter deutschem Schutze stehenden Gebiete zur Bekämpfung des Sklavenhandels und Schutze der deutschen Interessen. In den Instruktionen des Reichskanzlers heißt es, er wolle die Einmischung in die geschäftlichen Angelegenheiten der Ostafrikanischen Gesellschaft vermeiden dagegen die Ausübung der dem Reichskanzler zustehenden Aufsicht über die Gesellschaft ihm übertragen.

**Handels-Nachrichten.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 21. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 20. 2.	21. 2.
Ruß.-Eogl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	101,70	101,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,70	101,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,70	101,80
Oesterreichische Goldrente	94,20	94,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	85,60	85,70
Rußische Banknoten	217,80	217,60
Oesterreichische Banknoten	168,80	168,80
Deutsche Reichsanleihe	109,30	109,30
4 pCt. preussische Consols	108,80	108,80
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amorf.	96,50	96,50
5 pCt. Marienburg-Mlawf. Stammpr.	113,40	113,40

Produkten-Börse.

Cours vom 20. 2.	21. 2.	
Weizen April-Mai	192,20	192,50
Juni-Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50
Oktober	194,20	194,50
November	194,20	194,50
December	194,20	194,50
Januar	194,20	194,50
Februar	194,20	194,50
März	194,20	194,50
April	194,20	194,50
Mai	194,20	194,50
Juni	194,20	194,50
Juli	194,20	194,50
August	194,20	194,50
September	194,20	194,50

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frl. Martha Ducisch mit Herrn Peter Carl Behrendt-Dirschau. — Frl. Tony Wannow = Trutenau mit dem Secunde-Lieutenant Herrn Max Doerfen = Gr. Zünder.

**Geburten:** Herrn Gymnasial-Lehrer Grundner-Danzig 1 Z.

**Gestorben:** Schiffskapit.-Wittve Rosa Wacker = Memel. — Frl. Julianne Törner = Marienburg, 57 J. — Frau Rechtsanwält. Ottilie Gall-Danzig. — Steueramtsassistent Alexander Hein-Gradenz, 57 J. — Frau Franziska Grabowski-Wittsch, 56 J. — Oberlehrer Dr. Heinrich Brandt = Danzig.

**Elbinger Standes-Amt.**

**Vom 21. Februar.**

**Geburten:** Arbeiter Christof Koll 1 Z.

**Eheschließungen:** Bäcker Hugo Lange-Elb. mit Marie Thiesse-Elb. — Arbeiter Wilhelm Landig = Elb. mit Arbeiter-Wittve Reimann, Dorothea, geb. Schwedtfke-Elbing.

**Sterbefälle:** Maschinist August Wittner S. 1 M. — Arbeiter-Wittve Elisabeth Sittmann, geb. Hogejohn, 66 J. — Schneidermeister Wilhelm Sempel, 83 J. — penf. Gerichtsbote Joh. Aug. Leinert, 75 J.

**Todes-Anzeige.**

Gestern Abend 8 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann und unvergesslicher Vater, der pensionirte Gerichtsbote **August Leinert** im Alter von **75 Jahren**. Dieses statt besonderer Meldung im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an **D. Leinert**, geb. 1819. Elbing, den 21. Februar 1889.

Die Beerdigung findet Sonntag Mittags 12 Uhr vom Trauerhause, Wittgenstraße Nr. 2a, aus nach dem St. Marienkirchhofe statt und bitte Freunde und Bekannte, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu wollen.

Heute früh 8 1/2 Uhr verschied sanft nach Avschentlichem Leiden am Herzschlag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Frau Anna Penner**, geb. Regehr, in ihrem 63. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen. Einlage, den 20. Febr. 1889. Die Beerdigung findet am Montag, den 25. d. M., Nachm. 4 Uhr, in Neuhöhe statt.

**Stadttheater in Elbing.** Freitag, den 22. Februar: **Benefiz** für Herrn Leo Gadiol. **Der Salonprober.** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

**Vorträge** zum Besten der Kranken- und Kinder-Pflege in Banggrig-Colonie. Außer Abonnement, weil nachträglich eingeschoben. Freitag, den 22. Februar, Abends 6 Uhr, in der Aula der Höheren Töchterschule, Herr Dr. med. Kantsel: **Persönliche Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Siegreichen.** Zweiter Theil: „Vale Senex Imperator.“ Billets à 50 Pf., 3 Billets 1 M., bei **S. Bersuch Nachf.** (Rud. Nadolny) und an der Kasse. — Die Programmkarten bleiben für den letzten Programmabenden Vortrag am 1. März reservirt.

**Zurn-Verein.** Freitag, den 22. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr: **Niegeurtheilung** zum bevorstehenden Schwanenfest. Erscheinen sämmtlicher Activen Bedingung. **Feinen Gilsiter Käse** von 55 Pfennig das Pfund bei **Gustav Herrmann Preuss.**

Sonntag, den 24. Februar cr.:

**Dilettanten-Vorstellung** in den Sälen der Bürgerressource zum Besten des **Vereins für verschämte Arme.** „Lurlei“, dargestellt in 12 lebenden Bildern, Deklamation nach der Dichtung von Julius Wolff.

**Concert, Büffet, Verloosung.** Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang der Vorstellung 6 1/2 Uhr. Nummerirter Platz 1,25 M., Stehplatz 75 Pf., Schüler- und Logenbillets 50 Pf.

Die Billets sind in **Leon Saunier's Buchhandlung** (A. Hecht) und Sonntag Abend an der Kasse zu haben. Um Abnahme von Loosen und Ueber-sendung von Geschenken zur Verloosung wird ergeblich gebeten. **Der Vorstand.** Franziska Elditt. Anna Maywald. Anna Peters. Olga Schlichting. Johanna Siede. Anna Steinorth. Prediger Harder.

**CONCERT.** Montag, den 4. März, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale der Bürger-Ressource: **Hermine Spies** José Vianna da Motta. Nummerirte Plätze 3 Mk. (4 Mk.) für 10 Mk., 2 Mk. 50 Pf. (4 für 8 Mk.), Loge 1 Mk. 50 Pf. Stehplatz 1 Mk., Schülerbillets 75 Pf. **C. Meissner's Buchhandlung.**

**Westpr. Provinzial-Fechtverein.** **Maskenball** Sonntag, den 24. d. Mts. in Sälen des **Gold. Löwen.** Billets hierzu im Vorverkauf à 1 M. bei den Herren **Fritz Janzen, Grossmann** (Firma **J. Welte**) und **Cornelius Siebert.** Zuschauer-Billets à 30 Pf. nur an der Kasse. **Maskengarderobe u. Gesichtsmasken** im Vereinslokal billigst zu haben. **Der Vorstand.** **A. Hoffmann.**

**Der Gesangs-Komiker.** Ausgewählte Coupletts, Duette, Soloscenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20—22 neu) à Band 1 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

**Vademecum für Dilettanten.** Eine theoretisch-practische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von **Max Trausil.** Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge für frohe Menschentreise. 9. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

**Die Bandrednerkunst.** Von **Eustav Lund.** Mit Illustrationen. Geheftet Preis 50 Pf. **C. A. Koch's Verlag, Leipzig.**

**Pumpernickel und Koch-pfefferkuchen** stets vorräthig und billigst bei **Gustav Herrmann Preuss.**

**Loose zur Geld-Lotterie** für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Vereins vom **Rothen Kreuz** à 3 Mark (Hauptgewinn 150,000 Mark) sind zu haben in der **Expedition dieser Zeitung.**

**Dr. Didmann's Purgativ** ist die Lösung für alle an Stuhlverstopfung Leidende! Die vielen, den Magen und Darm reizenden unnelcklichen Abführmittel, und die so oft mit Ueber-schwemmungen, oder sonstigen Unbehaglichkeiten verbundenen Klystiere mit ihren großen Mengen Flüssigkeiten sind entbehrlich geworden. Man wendet jetzt nur das von hervorrangenden ärztlichen Autoritäten anerkannte neueste Mittel an: „Didmann's Purgativ“. Ein Theelöffel voll, mittelst einer ganz kleinen Spritze in den Mastdarm eingespritzt, genügt, um binnen 2 Minuten Stuhlentleerung herbeizuführen. — Preis per Flasche 2 Mark, Spritzen 1 Mark. Man achte auf den Namen Dr. Didmann, Preis-mals auf jeder Flasche zu finden. — Alles Andere ist werthlose Nach-ahmung. Echt zu haben in den meisten Apotheken von **Elbing, Christ-burg** etc.

**WIENER MODE** Illustriertes Mode- und Familien-Journal mit der Unterhaltungsbeilage „IM BOUDOIR“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats mit zahlreichen Schnittmustern, colorirten Modebildern etc. Abonnementspreis: ganzjährig mit portofreier Zusendung fl. 6 = Mk. 10 = Preis. 13.40, halbjährig fl. 3 = Mk. 5 = Preis. 6.70, vierteljährig fl. 1.50 = Mk. 2.50 = Preis. 3.35. Man abonnirt am besten bei der Administration: **direct mittelst Postanweisung** **Wien, I., Schottengasse Nr. 1** sowie bei allen Postanstalten und Buchhandlungen in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, der Schweiz und den Balkanstaaten. Probenummern gratis und franco.

**Warnung!** Es wird sehr oft ver-sucht, wenig Werth habende Glanz-Präparate als Stärke-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner **Amerikanis-chen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes Packet meines Fabrikats meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus reellen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats ge-schmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à **Packet 20 Pf.** in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaaren-Handlungen **verrätig.** **Fritz Schulz jun., Leipzig.**

**Apotheker Rich. Brandt's** **Schweizerpillen** seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von: Prof. Dr. R. Virehow, Berlin, Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (H.), v. Seanzoni, Würzburg, C. Witt, Copenhagen, Zdekauer, St. Petersburg, Soederstädt, Kasan, Lambl, Warschau, Forster, Birmingham, München (H), Reclam, Leipzig (H), v. Nussbaum, München, Hertz, Amsterdam, v. Kozczynski, Krakau, Brandt, Klausenburg, v. Gietl, München (H), v. Schanzoni, Würzburg, C. Witt, Copenhagen, Zdekauer, St. Petersburg, Soederstädt, Kasan, Lambl, Warschau, Forster, Birmingham.

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägen Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Croppen, Milturzen etc. vorzuziehen. **Zum Schutze des kaufenden Publikums** ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit käuflichen ähnl. Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gemalten Gebrauchsanweisung, daß die Schachtel die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namen R. Brandt trägt. Auch sei noch be-sondere darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 100 (keine kleineren Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silbe, Aloesin, Glycerin, Aloe, Abgicht, Bitterholz, Gentian.

**Börsenbericht** der Berliner Wechselbank **Herrn Friedländer & Sommerfeld** Berlin NW., Unter den Linden. Berlin, 20. Februar 1889.

Die freundlichere Haltung, welche der Berliner Markt gestern in letzter Stunde im Anschluß an die Rede des Ministers von Bötticher im Handelstage angenommen hatte, wirkte recht merklich auf die auswärtigen Plätze ein, von denen namentlich Wien Abends feste Course und vertrauensvolle Tendenz meldete. Das war für unsere Specu-lation insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie nicht ohne Bedenken den Vorgängen in Pest zugesehen hatte. Die Contremine verlegte sich denn auch ernstlich aufs Decken, was besonders im Montanmarkt recht deutlich zu merken war. Im Bankmarkt ent-wickelte sich das Geschäft nur langsam, nahm aber allmählich einen wärmeren Character an. Auch der Rentenmarkt zeigte heute wieder größere Festigkeit. Montanwerthe wurden neuerdings in umfangreicher Weise und mit steigender Tendenz gehandelt, in erster Linie Kohlenwerthe.

	Schluß	Casse	Casse
Credit-Actien . . .	169,—	Deutsche 4 pCtige	300,75
Lombarden . . .	42,85	Reichs-Anleihe .	109,80
Franzosen . . .	240,50	do. 3 1/2 pCt. . .	103,30
Disconto-Comm. .	106,15	Preuß. 4pCt. Conj.	108,80
Deutsche Bank . .	176,65	do. 3 1/2 . . .	104,50
Händels-Antheile .	184,25	Berliner 3 1/2 pCtige	103,20
Laurahütte . . .	142,—	Stadt-Obligat. .	101,70
Dortmunder Union-		Distr. 3 1/2 pCt. Pfdb.	101,70
Stamm-Privort.	102,—	Romm. . . . .	102,—
Buchener-Gußstahl	201,75	Pöfener . . . . .	101,90
Marienburg . . .	85,25	Berl. Wechsel-Act.	122,—
Mitpreußen . . .	104,—	Silberstein-Weißbier-	
Mecklenburger . .	154,—	Bräuerei-Actien .	119,25
Mainzer . . . . .	113,85	Pfefferberg-Br.-A.	141,—
Lübeck-Büchen . .	96,15	Königsstadt-Br.-Act.	158,50
Stal. 5 pCt. Rente	176,50	Schultze's Br.-A.	278,70
Orient . . . . .	67,25	Spandauerberg-Br.	
Alte Russen . . . .	101,75	Actien . . . . .	168,50
Russ. 80er Anleihe	89,50	Germania-Vorz.-A.	170,25
Egypt. 4 pCt. Anl.	87,15	Stettiner Vulcan-	
Ung. Goldr. 4pCt.	85,45	Actien Lit. B. .	166,75
Russische Noten .	217,75		

Von der heutigen Nummer der „**Altpreuß. Ztg.**“ haben wir einige **hundert Exempl. mehr** drucken lassen. Diese sind mit dem Bild der **Baronesse Petsera** käuflich bei uns zu haben. Das Exemplar kostet **10 Pf.** Die Expedition. **Spieringstraße 13.**

**3. Auflage.** Wie mache ich **Steuer-Reklamationen?** Anleitung, wie man abzufassen hat: **Reklamationen** Gewerbesteuer- Grundsteuer- Gebäudesteuer- Klassensteuer- Einkommensteuer- u. s. w. u. s. w. Ein unentbehrlicher Rathgeber und Helfer für jeden Steuerzahler. Preis nur 100 Pf. und wird das Buch gegen Ein-sendung des Betrages in Briefmarken franco zugeschickt von **R. Skrzeczek's Verlag, Coblen Westpr.**

**Blut-** **Apfelsinen**, 30—50 Stück (je nach Größe der Frucht) in einem 5 Ko-Rörchen frostsicher verpackt, besendet für **3 Mark portofrei** in besonderer Güte die Administration des „**Exporteur**“ in **Triest.** — **Citronen** 40—50 Stück Mk. 2,70. — **Neue Malta-Kartoffel** 5 Ko. Mk. 2,50. — Alles portofrei!

**IV. Marienburger Geld-Lotterie.** Hauptgewinn: **90,000 Mark.** Ferner Geldgewinne: **30,000 Mark, 15,000 Mark, 6000 Mark, 3000 Mark, 1500 Mark** etc.

**Loose à 3 Mark,** (für Porto nach auswärts sind noch 10 Pf. beizufügen) zu haben in der Exped. dieser Zeitung.

**Dominium Jablonken** (Ostpr.), Station Ortelsburg, offerirt **5000 Centner Daberkartoffeln** lieferbar bei Thauwetter in großen und kleineren Posten.

**Hypotheken-Darlehen** in beliebiger Höhe, kündbar und unkündbar, mit auch ohne Amortisation, auf **städtische und ländliche Grundstücke**, bei **lehteren auch hinter der Land-schaft**, vermittelt zum niedrigsten Zinsfuß **Alexander Schultz, Pr. Stargard.**

**Gesucht** wird eine gesunde **Amme.** Näheres zu erfahren in der Expedition der „**Alt-preußischen Zeitung**“.

Ein neues (Nußbaum) **Piano** billig zu verkaufen **Alter Markt 18.** Die Nummer **41** pro 1889 der „**Altpreußischen Zeitung**“ kauft zurück die Exped. der „**Altpr. Ztg.**“